

E. A. Thompson, *The Barbarian Kingdoms in Gaul and Spain*, Nottingham Mediaeval Studies 7 (1963) 3—33, setzt in diesem gehaltvollen Jahrbuch für Geschichte und Literatur des Mittelalters seine nachweisreiche Aufsatzreihe über verwandte Themen fort. Vgl. *Christianity and the Northern Barbarians* (1, 1957, 3—21), *The Conversion of the Visigoths to Catholicism* (4, 1960, 4—35), *The Visigoths in the Time of Ulfila* (5, 1961, 3—32). Verwaltung und Recht — insbesondere auch die Stellung der Sklaven — im westgotischen und im burgundischen Reich bilden den Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

F. T.

Alexander Bergengruen, *Adel und Grundherrschaft im Merowingerreich*. Siedlungs- u. standesgeschl. Studie zu den Anfängen des fränkischen Adels in Nordfrankreich und Belgien. Mit 2 Kt. (Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Beih. 41) Wiesbaden 1958, F. Steiner, 219 S. — B. greift das viel diskutierte Problem der „fränkischen Landnahme“ auf einem für dieses Thema etwas vernachlässigten methodischen Wege erneut auf, indem er den Akzent von Ortsnamenkunde, Archäologie und Sprachgeschichte wieder verlagert auf die Befragung der primären schriftlichen Quellen, hier der Urkunden und Heiligenviten. Die Ergebnisse sind recht bemerkenswert. Nach B. hat die erste fränkische Landnahme im 6. Jh. keinen privaten, adligen Grundbesitz gekannt. Es gab noch keinen rechtlich abgeschlossenen Adelsstand, sondern lediglich die Antrustionen des Königtums, das seinerseits als organisch entwickelte Fortsetzung der taciteischen Principes, also des eigentlichen fränkischen Uradels, zu deuten ist. Als das Königtum sich seiner organisatorischen Aufgaben bewußt wurde, schuf es sich aus den Gefolgsleuten einen Funktionsadel, der im agrarischen wie politischen Bereich ein genauer Nachfolger und Nachahmer des Königs wurde und erst jetzt eine adlige Grundherrschaft begründete. Wenn auch nicht rechtshistorisch, so doch sozialgeschichtlich interessant ist die Parallele, die sich aus dieser Deutung zur Entwicklung der staufischen Reichsministerialität ergibt.

G. Kirchner.

Celt and Saxon. Studies in the early British border by Kenneth Jackson, Peter Hunter Blair, Bertram Colgrave, Bruce Dickins, Joan and Harold Taylor, Christopher Brooke, Nora K. Chadwick, Cambridge 1963, University Press, VIII u. 365 S. — Dieser Band ist nach dem Vorwort der dritte einer von Mrs. Chadwick herausgegebenen Serie, von der die früheren (*Studies in early British history*, 1954, 2. Aufl. 1959; *Studies in the early British church*, 1958) uns nicht vorgelegen haben. Das Unternehmen entspricht also ähnlichen Kollektivprodukten, wie sie auch bei uns neuerdings Mode geworden sind; sie sind eine *crux* für Bibliothekare und Bibliographen, besonders wenn noch, wie hier, der Name des Herausgebers nicht dem Titelblatt, sondern der Unterschrift der Vorrede zu entnehmen ist. Seine Absicht erstreckt sich auf eine Aufhellung der sog. 'dark ages', also der Zeit zwischen dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft in Britannien und der Konsolidierung der Angelsachsen. Der Sammeltitle deutet an, daß in dem vorliegenden Bande das Schwergewicht auf das Nebeneinander von keltischen und germanischen Elementen gelegt ist; die Einleitung der Herausgeberin setzt auseinander, weshalb bei diesen Bemühungen besonderer Wert gelegt ist auf quellenkritische Untersuchungen und auf die Heranziehung neuer Untersuchungsmethoden und ihrer Ergebnisse, wie sie in Archäologie und Ortsnamenkunde entweder schon vorliegen oder doch heranreifen. Es geht dabei hauptsächlich um die Frage, ob und wie weit aus der relativ späten keltischen Überlieferung eine Kontrolle der angelsächsischen, die mit Beda einsetzt, gewonnen werden kann oder welcher Version der Vorzug gegeben werden darf; Probleme, die schon oft